

Predigten

Thema: Passion – Nachfolge

Bibeltext: Johannes 12, 20–27

Datum: 25.03.2007, Gottesdienst

Verfasser: Pastor Lars Linder

Impressum: Freie evangelische Gemeinde Essen – Mitte

Hofterbergstraße 32

45127 Essen

Internet : <http://essen-mitte.feg.de>

eMail: pastor@essen-mitte.feg.de

2007-03-25 Johannes 12, 20–27

Liebe Gemeinde,

Passionszeit – Zeit um Gottes Passion wahrzunehmen. Er ist ein passionierter Menschenfreund; seine Leidenschaft sind wir – er ist auf leidenschaftlicher Suche nach uns, weil er gerne mit uns zusammenleben möchte. Jesus ist diese Menschenfreundlichkeit Gottes in Person. Seine Leidenschaft für uns schafft ihm Leiden.

Wir haben letzten Sonntag gehört, wie nach der Auferweckung des Lazarus die Mitglieder des Hohen Rates diskutieren: was sollen wir tun? Und sie zu dem Ergebnis kamen: Es ist besser, dass einer für das Volk stirbt, als dass alle sterben. Und so beschließen sie, Jesus zu töten.

Daraufhin spitzen sich die Ereignisse zu: Jesus zieht triumphal in Jerusalem ein, wie eben in der Lesung gehört (Johannes 12, 12–19) – und dann geschieht folgendes:

Wir hören Gottes Wort aus Johannes 12, 20–27

20 Auch einige Griechen waren anwesend – sie gehörten zu den Pilgern, die beim Fest Gott anbeten wollten. 21 Sie traten an Philippus heran, der aus Betsaida in Galiläa stammte, und sagten zu ihm: Herr, wir möchten Jesus sehen. 22 Philippus ging und sagte es Andreas; Andreas und Philippus gingen und sagten es Jesus. 23 Jesus aber antwortete ihnen: Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht wird. 24 Amen, amen, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht. 25 Wer an seinem Leben hängt, verliert es; wer aber sein Leben in dieser Welt gering achtet, wird es bewahren bis ins ewige Leben. 26 Wenn einer mir dienen will, folge er mir nach; und wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein. Wenn einer mir dient, wird der Vater ihn ehren. 27 Jetzt ist meine Seele erschüttert. Was soll ich sagen: Vater, rette mich aus dieser Stunde? Aber deshalb bin ich in diese Stunde gekommen.

Liebe Gemeinde,

das Passahfest steht in Jerusalem vor der Tür, und deshalb sind viele Leute in der Stadt in diesen Tagen zusammen: Pilger aus aller Herren Länder, eben auch Leute aus dem Mittelmeer-Raum, auch Griechen, wie es hier heißt. In den verschiedenen Synagogen im Mittelmeer-Raum gibt es so genannte Gottesfürchtige. Das sind Menschen (z. B. Griechen), die von ihrer Geburt her keine Juden sind, die sich aber in der jüdischen Gemeinde zu Hause fühlen und als Nicht-Juden ebenfalls nach Jerusalem kommen, um dort am Passahfest teilzunehmen.

2007-03-25 Johannes 12, 20–27

Und das tat auch eine (so würden wir sie heute bezeichnen) ‚griechische Reisegruppe‘. Diese Griechen hatten irgendwie von Jesus gehört und versuchten nun, den Kontakt zu ihm herzustellen. Wie es der Zufall will, treffen sie auf Philippus, einen Jesus-Jünger, und sagen ihm: ‚Wir möchten gerne Jesus sehen.‘

Mehr erfahren wir nicht. Schade, man würde gerne wissen, was eigentlich dahinter steckt: ‚Wir möchten gerne Jesus sehen.‘

Möchten diese Griechen einen Besichtigungstermin? Wir schauen uns den Tempel an, wir sehen uns dies und das an, und dann würden wir gerne noch diesen bekannten Rabbi besichtigen, der hier gerade für Unruhe sorgt. Besichtigung.

Oder ist das doch eher ein Besuchstermin, also mehr als Besichtigung? Weil die Menschen spüren, bei dem, was wir bisher von Jesus gehört haben, lohnt es sich, diesen Menschen näher kennen zu lernen. Ja, wir spüren bei dem, was wir von Jesus hören, dass in uns ein Verlangen nach Gott erwacht, und wir würden gerne mit diesem Jesus persönlich sprechen. ‚Wir möchten gerne Jesus sehen.‘

Aber egal ob Besuchs- oder Besichtigungstermin, im Grunde müsste man doch denken: Mensch, da sind Leute, die sich für Jesus interessieren. Das ist doch klasse! Das ist die Chance, dass Jesus groß rauskommt, so dass vielleicht die geplante Strategie ihn umzubringen scheitern könnte.

Kann sein, dass Philippus so ähnlich gedacht hat. Er holt sich jedenfalls Rat bei Andreas, einem anderen der Jünger, und gemeinsam gehen sie dann zu Jesus: Herr, da wollen Leute dich sehen. Das sind Griechen, weitgereist. Ist das nicht die Chance für dich? Zumal doch gerade hier in Israel die Luft für dich immer dünner wird. Die jüdische Führungsschicht will dir ans Leder, und wenn du bei diesen Griechen einen guten Eindruck hinterlässt, öffnet sich vielleicht ein Weg Jerusalem zu verlassen, der drohenden Gefahr hier zu entfliehen und im Mittelmeer-Raum weiterhin erfolgreich zu arbeiten.

Wir wissen nicht, ob Philippus und Andreas so gesprochen haben. Denkbar wäre es. Sie könnten die Chance gesehen haben, diesem Elend, der möglichen Gefangennahme Jesu zu entgehen durch die Flucht und woanders neu anzufangen oder noch größer herauszukommen.

2007-03-25 Johannes 12, 20–27

An der Reaktion Jesu jedenfalls ist zu merken, dass in dieser Situation anscheinend eine ganze Menge auf dem Spiel steht. Jesus sagt: „Die Zeit ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht wird. Ich sage euch: wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht.“

Wenn man das etwas freier übersetzt, ein bisschen vereinfacht, sagt Jesus hier:

„Ja, die Zeit ist da, dass ich groß rauskomme (verherrlicht werde). Aber ich komme nicht in der Weise groß raus, dass ich die Anerkennung der Nicht-Juden gewinne, mich gar aus der Region Israel absetze, um dann im Mittelmeer-Raum erfolgreich zu arbeiten. Sondern die Zeit ist da um zu sterben, und das wird mich groß machen.“

Ich weiß nicht, ob Sie das spüren? Jesus gerät hier an dieser Stelle, wie so oft, in ungeheure Anfechtung. Hier scheint sich eine Tür aufzutun, diesem schweren Weg ans Kreuz zu entgehen. Er könnte fliehen, er könnte woanders erfolgreich weiter arbeiten. Der Vers 27 zeigt das. Da spricht Jesus: „Jetzt ist meine Seele betrübt.“ Wir würden heute sagen: ich habe Angst, ich bin voller Sorge, ich möchte eigentlich nicht ans Kreuz gehen. Und dann heißt es weiter: „Vater, hilf mir in dieser schweren Zeit.“

Jesus weiß genau, wenn er in Jerusalem bleibt, dann wird sein Ende kommen. Der Weg zum Kreuz ist vorgezeichnet, sein Tod steht fest, und das bedeutet für Jesus Kampf. Er geht nicht leichtfertig diesen Weg, sondern er muss sich immer wieder neu dazu durchringen, diesen schweren Weg zu gehen, für uns zu gehen. Es fällt Jesus nicht in den Schoß, dass er um unserwillen leiden und sterben soll. Aber er lässt sich von diesem Weg nicht abbringen, weil er weiß: dieser Weg ist kurzfristig tödlich, aber langfristig, langfristig bedeutet er das Leben.

„Die Zeit ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht wird durch seinen Weg ans Kreuz.“ Wenn man im Lexikon nachguckt unter dem Stichwort ‚verherrlichen‘, dann findet man folgende Erklärungen: jemanden mit Glanz umgeben, eine Hoheit/Erhabenheit ausstrahlen, Ansehen genießen, Ehre zugesprochen bekommen, auf Grund seiner Ausstrahlung groß rauskommen.

Das ist für uns heute noch, und für die Menschen damals erst recht, ein Widersinn. Jesus wird verherrlicht, strahlt Hoheit aus, wird Ehre zugesprochen, indem er am Kreuz elendig stirbt. Wenn Jesus das so sagt, gibt er den Griechen, die da nach ihm fragen, gewissermaßen eine erste

2007-03-25 Johannes 12, 20–27

Antwort: ihr Griechen wollt mich sehen? Wer mich sehen will, der wird einen Leidenden und Sterbenden sehen. Ich erscheine im rechten Licht erst am Kreuz.

Und das ist eine ungeheure Provokation für die Griechen, die aus einer Welt kommen, in der das Schöne, das ästhetisch Reine besondere Bedeutung hat. Aber es ist auch eine Provokation für uns heute.

Seit Jahren wird diskutiert, ob Kreuze in Klassenzimmern hängen dürfen. Auch wir überlegen manchmal: hätte Gott nicht anders diesen Weg Jesu beenden können? Warum gerade das Kreuz? Warum gerade dieser Tod? Paulus schreibt im Korinther-Brief (1. Kapitel): „Die Juden fordern Zeichen, die Griechen suchen Weisheit, wir dagegen verkündigen Christus als den Gekreuzigten. Für Juden ein empörendes Ärgernis und für die Heiden, für die Griechen eine Torheit.“

Jesus erscheint im rechten Licht erst am Kreuz. Das ist der Ort, wo Gott ihn verherrlicht, mit Ausstrahlung ausstattet, ihn groß macht. Wer Jesus sehen will, der sehe auf das Kreuz. Oder wie Paulus sagt: „Das Wort vom Kreuz ist uns eine Gotteskraft.“ Warum ist das so bis heute? Warum ist jedem, der nach Jesus fragt, zu sagen: siehe auf das Kreuz, da ist Jesus von Gott ins rechte Licht gerückt. Wenn man auf das Kreuz sieht, entdeckt man mindestens **vier** Dinge:

Man sieht **zum ersten**, dass Gott mit leidet, er ist ein Gott, der ins Leiden kommt. Also kein Gott auf Wolke 17, immer rosarot, im glänzenden Palast, apathisch, weit weg, sondern jemand der mit leidet, der Leid am eigenen Leib erfährt. Sie alle miteinander kennen Menschen, die ganz toll reden können aber nie in einer Krise gesteckt haben, und die damit nie umgehen können. Gott war in einer Krise, Todeskrise, und seitdem kann jeder Mensch wissen: wenn ich in die Krise komme, in meine Todesstunde, dann leidet Jesus mit mir, er, der selber gerufen hat: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Ich habe in der Todesstunde einen Gott an meiner Seite, der selbst in dieser Krise dringesteckt hat. Das entdecke ich, wenn ich ans Kreuz sehe.

Als **zweites** entdecke ich, dass da am Kreuz jemand hängt, der den Tod von innen her durchbricht. Sie alle kennen die Geschichte von der Eroberung Trojas, die auch gerade im Fernsehen wieder verfilmt worden ist. Dort wird ja so ein hölzernes Pferd in die Stadt hineingeschickt, und in dem Pferd befinden sich die feindlichen Kämpfer, die dann diese Stadt von innen her erobern

2007-03-25 Johannes 12, 20–27

und besiegen. Wenn ich ans Kreuz sehe, entdecke ich: Gott überwindet für uns alle den Tod, indem er da hineinkriecht, selber stirbt und somit den Tod von innen her durchbricht.

Als **drittes** entdecke ich, dass der Gekreuzigte Ihre und meine Schuld trägt, also ein Lastenträger, Schuldenträger, der unsere Schuld durchkreuzt, damit wir entlastet mit Gott leben können.

Und als **letztes** sehe ich einen Gott, der Schuld und damit auch die Opfer, die unter Schuld leiden, ernst nimmt. Wie viel Elend erleben Menschen, weil andere an ihnen schuldig werden, sie verletzen, verhöhnen, weil andere sie missbrauchen, weil andere sie umbringen. Und diese Schuld würde nicht ernst genommen, wenn Gott sagte: das macht alles nichts. Gott nimmt die Schuld todernst. Eigentlich müsste jeder, der missbraucht, der verletzt, der umbringt, selber Strafe erleiden. Aber Gott nimmt die Strafe auf sich, damit auch diese Menschen eine Chance haben, neues Leben zu empfangen. Damit werden aber auch die Opfer ernst genommen, weil Schuld wirklich Schuld ist und ernst genommen werden muss, auch mit ihren Folgen.

Jesus wird von Gott ins rechte Licht gerückt am Kreuz. Jesus nimmt selber ein Bild auf, das dies noch einmal vertiefen will, das Bild vom Weizenkorn. Er sagt: ein Korn alleine, so ein Weizenkorn, erhält sich selbst, bleibt für sich, wenn man es hier hinlegt. Ein Korn jedoch, das sich hingibt, auf dieses Alleinsein verzichtet, sich in die Erde geben lässt, das bringt viel Frucht hervor.

Jesus wählt den ‚Weizenkorn-Weg‘, diesen Abstieg, diesen Tod, diesen Weg des Dienens und der Erniedrigung, um dadurch vielfaches neues Leben hervorzubringen. Das Kreuz schenkt Unzähligen das Leben, weil der Tod von innen her durchbrochen wird. Die Alternative zu dem ‚Weizenkorn-Weg‘ wäre ein ‚Raketen-Weg‘. ‚Raketen-Weg‘ bedeutet: steil in den Himmel geschossen, eine Zeitlang hell und bunt geleuchtet, um dann ausgebrannt wieder abzusteigen und zu verschwinden.

‚Weizenkorn-Weg‘ oder ‚Raketen-Weg‘? Jesus steht vor dieser Frage und entscheidet sich für den ‚Weizenkorn-Weg‘.

‚Weizenkorn-Weg‘ oder ‚Raketen-Weg‘? Vor dieser Frage stehen auch wir. Denn Jesus nimmt dieses Bild auf und verallgemeinert es, indem er sagt: „Wer an seinem Leben hängt, der verliert es. Wer aber sein Leben in dieser Welt gering achtet“, bei Luther heißt es sogar, „wer sein Leben in dieser Welt hasst, der wird es bewahren bis ins ewige Leben.“

2007-03-25 Johannes 12, 20–27

War Jesus lebensmüde? Und sucht er Nachfolger, die auch alle lebensmüde sind, die also ihr Leben gering achten, die ihr Leben, wie Luther übersetzt, hassen? Allein daran, dass Jesus sein Leben liebte, dass er nicht in den Tod wollte (,Vater, wenn es sein kann, dann nimm diesen Kelch von mir, ich möchte nicht sterben!'), daran merkt man schon, um Lebensmüdigkeit kann's hier nicht gehen. Auch nicht darum, das Leben zu hassen, im Sinne von ,nicht mögen'. Was meint Jesus dann, wenn er sagt, wir sollen unser Leben gering achten?

Jesus meint damit: wer nur darauf bedacht ist, sich selbst zu erhalten, wer nur darauf bedacht ist, für sich selber etwas aus dem Leben zu ziehen, wer nur sein eigenes Glück, seine eigenen Wünsche über alles andere setzt, der verliert auf Dauer alles. Und Jesus lebt die Alternative. Eine Alternative, die er auch uns ans Herz legt: von sich selbst frei zu werden, zugunsten anderer auf Dinge zu verzichten, hinzugeben um anderen zu dienen, anderen etwas zu gönnen und dadurch selber mit Leben beschenkt zu werden.

Beispiele heutiger Art: Dietrich Bonhoeffer und viele andere Leute im Widerstand des Dritten Reiches standen vor folgender Frage: Sollen wir gegen das Unrecht der Nazis schweigen, unseren kleinen Wohlstand suchen oder aktiv gegen dieses Unrechts-Regime vorgehen (mit der Folge, dass wir unser Leben riskieren)? Und Bonhoeffer und eine Menge anderer haben ihr eigenes Leben in diesem Sinne gering geachtet, um das Gute zu tun im Gehorsam Gott gegenüber, um Menschen zu dienen und haben so ein Leben mit Sinn und Füllung gewonnen.

Oder z. B. Christen in der ehemaligen DDR, die sich entscheiden mussten: wenn ich diesen Beruf ergreifen will, meinen Traumberuf, muss ich in die SED eintreten oder in die FDJ, muss ich meinen Glauben verraten. Oder aber ich bleibe meinem Gott treu und kann nicht studieren, kann meinen Traumberuf nicht ausüben. Welche Entscheidung haben Menschen getroffen, wodurch sind sie glaubwürdig, und wodurch wird ihr Leben Sinn und Tiefe bekommen?

Ein heutiges Beispiel: Wenn im Beruf die Frage der Beförderung ansteht (Abteilungsleiter, Gruppenleiter oder noch höher) und man weiß genau: wenn ich diesen Posten annehme, dann bin ich unter Umständen auch gezwungen, gewisse Mauseleien mitzumachen, unsaubere Geschäfte zu fördern, unterm Tisch zu handeln. Möchte ich dann die Beförderung annehmen oder meinem Gott treu bleiben, um Mauseleien nicht mitmachen zu müssen?

Ich stehe vor der Frage, wie ich mit meinem Geld umgehe. Natürlich habe ich Träume, was Auto, Urlaub angeht. Dann kann ich aber nicht mehr den Zehnten ins Reich Gottes geben. Wo-

2007-03-25 Johannes 12, 20–27

für entscheide ich mich? Wem will ich dienen? Jesus möchte uns fragen: wem dienst du letztendlich? Dienst du dir, deinen Idealen, deinen Wünschen, deinen Vorstellungen, oder dienst du mir, meinen Wünschen, meinen Vorstellungen? Und hast du das Vertrauen, dass ich, Jesus, genau weiß, was dein Leben zutiefst glücklich macht? Dass ich, Jesus, genau weiß, was deinem Leben die Erfüllung gibt? Glaubst du mir, dass ich ein passionierter Menschenfreund bin, der dir freundlich ist und deshalb Ziele und Inhalte vorgibt, die dir das Leben bringen?

Jesus jedenfalls gehorcht seinem Vater, ist gehorsam gegen Gott und dient anderen, und das bringt Frucht. Jesu Leben ist ja wirklich reich, vielfältig, tief, voller Hingabe und trotzdem spannend. Ein „Fresser und Weinsäufer“, also auch ein Leben voller Genuss, voller Freiheit und trotzdem gebunden an Gott.

Und das, was Jesus hier sagt, gilt nicht nur für einzelne, es gilt auch im Blick auf eine ganze Gemeinde. Eine Gemeinde kann nämlich auch so sehr an ihrem eigenen Leben hängen, nur an sich selber denken, dass sie die Menschen drum herum und diese Welt aus den Augen verliert. Aber eine Gemeinde, die ihr eigenes Leben gering achtet in dem Sinne, dass sie auch die Wünsche anderer Menschen wahrnimmt, die Nöte und Sorgen in dieser Welt, dass sie darauf achtet, was die Menschen hier in Essen brauchen, was ihre Nachbarn brauchen, was die Leute brauchen, mit denen sie tagtäglich zu tun hat, deren Leben gewinnt Tiefe und bringt Frucht.

Dazu noch einmal Bonhoeffer, der gesagt hat: „Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist.“ Also eine Gemeinde ist nur echte Gemeinde, wenn sie auch für andere da ist. Darum sagt Jesus hier: „Wer mir dienen will, der folge mir nach. Und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.“

Wo ist denn Jesus? Er ist bei der Frau am Jakobsbrunnen, eine Frau, die ausgegrenzt ist, weil sie gesellschaftlich gesehen nicht die Norm erfüllt, bereits den fünften Mann hat – bei der ist Jesus.

Wo ist Jesus? Er ist bei Zachäus, einem Menschen, der mit seinem Geld nicht klar kommt, der am Rand der Gesellschaft steht, verachtet wird und Rat braucht, wie er mit seinem Reichtum umgehen soll. Bei dem ist Jesus.

Jesus ist bei Bartimäus, diesem blinden Bettler am Wegesrand, der ausgeschlossen ist vom Gottesdienst, der um Hilfe schreit, den die anderen beiseite drücken wollen, bei dem ist Jesus.

2007-03-25 Johannes 12, 20–27

Jesus ist bei der Prostituierten, die zu ihm kommt und ihm die Füße mit Öl salbt; die Jünger wollen sie schon wegscheuchen, aber Jesus ist auch bei dieser Frau.

Gemeinde für andere sein. Wo ist Jesus? Wo Jesus ist, da sollen wir auch sein. Nahe bei den Menschen in ihrer Not und die Not aushalten, mittragen, Not lindern, trösten und bei allem diesem Mann am Kreuz vorstellen. „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.“

Und Jesus verspricht: wer mir so dienen wird – hören Sie zu! – den wird mein Vater ehren. Gott wird uns ehren, Gott wird uns loben, uns danken, Gott wird uns auszeichnen. Wir denken ja oft so, dass am Ende der Zeiten, wenn Gott wiederkommt, seine Gemeinde Gott lobt und ehrt (das wird auch so sein), aber das andere findet auch statt: Gott wird uns ehren, uns auszeichnen.

Wenn also Menschen, wenn Gemeinden diesen ‚Weizenkorn-Weg‘ Jesu gehen, freut sich Gott darüber, und wir werden von ihm später ein großes Dankeschön, ein großes Lob empfangen. Gott wird Sie und mich loben. Und das macht doch Mut, oder? Wenn wir das annehmen: Gott gehorchen, wie Jesus, den Menschen dienen (auch wenn’s schwierig ist, mühsam, nicht immer Erfolg bringt), weil es Gott ehrt, uns selber zutiefst befriedet, unser Leben reich macht, dann werden wir am Ende mit Ehren bei Gott empfangen.

Wir waren gestartet bei dem Satz „Wir wollen Jesus sehen“. Das wollten die Griechen gerne, sie wollten Jesus sehen. Und wer Jesus wirklich sehen will, der muss ans Kreuz sehen, den Gekreuzigten sehen. Diesen Gott, der ins Leiden kommt, der jedem nahe ist in seiner Todesstunde, der die Opfer ernst nimmt, der Schuld trägt, der kein apathischer Weit-Weg-Gott ist. Wer Jesus wirklich kennen lernen will, der muss mit ihm diesen ‚Weizenkorn-Weg‘ gehen, Gott lieben und die Menschen lieben, Gott gehorchen und den Menschen dienen, hingeben um zu leben, verlieren um zu gewinnen, dienen um geehrt zu werden. Auf dieses Leben fällt Glanz von Gott her. Und das, finde ich, sind auch für uns glänzende Aussichten.

Amen.